

Für unseren Ausflug am 08.06.2024 hatten wir „Marienbad“ in der Tschechischen Republik als unser Ziel ausgewählt.



Gleich in der Früh um 07:00 Uhr machten wir uns auf den Weg nach Tschechien. Bevor wir nach Marienbad fuhren, hielten wir so gegen 10:30 Uhr am Asia Dragon Bazar Svata Katerina, ein Stück außerhalb der Stadt Eger, fast in Sichtweite der Grenze bei Waldsassen, um unseren Mitgliedern und Gästen die Möglichkeit zu geben einzukaufen.



Auf diesen tschechischen Märkten verkaufen meistens vietnamesische Händler Ihre Waren. Diese Asiamärkte kann man auch nah der deutschen oder österreichischen Grenze, sowie in Prag und vielen anderen tschechischen Städten finden. Kaufen kann man auf so einem Basar alles, angefangen von Kleidung, Schuhe, Taschen, Kosmetik, Elektronik, Alkohol und Zigaretten auch Silvesterknaller, Raketen, Feuerwerkskörper, sogar Gartenzwerge sowie Lebensmittel werden hier zu günstigen Preisen angeboten.



Um 11:40 Uhr fuhren wir weiter, direkt nach Eger, wo wir um 12:00 Uhr im Restaurace U Krále Jiřího zum Essen erwartet wurden.



Eger ist mit seinen knapp 35.000 Einwohnern die größte Stadt nach der deutsch-tschechischen Grenze, sie gilt als das historische Zentrum des Egerlandes! Die wunderschöne Altstadt bietet zahlreiche Sehenswürdigkeiten – wie z. B. die mächtige Egerer Burg, die 1865 fertiggestellte Eisenbahnbrücke, der Bismarckturm oder auch das Museum mit Wallensteinrundgang, die Gemäldegalerie und das Sterbezimmer von Wallenstein.



Wir haben fürstlich gespeist, große Portionen zu unglaublich günstigen Preisen.

Danach, um 13:15 Uhr, ging es weiter nach Marienbad, wo wir um 14 Uhr von einer Stadtführerin erwartet wurden.



Marienbad eine Stadt im Park oder ein Park in der Stadt? Diese Frage ist nicht zu beantworten, es ist ein Traum, wenn man das sieht.



Viele bedeutende Persönlichkeiten und Erholungssuchende sind dem Zauber des weltbekannten Kurorts verfallen. Nicht nur die hinreißende Natur und die Marienbader Hotels in den historischen Gebäuden lassen die Herzen der Besucher für sich gewinnen.

Gleich beim ersten Atemzug spürt man die frische Luft in den Lungen, die über 200jährige Tradition der Kur in Marienbad, dazu die ruhige Atmosphäre und das unwillkürliche Lächeln beim Anblick der Singenden Fontänen.

Das, was Marienbad zur Perle des berühmten Bäderdreiecks macht, liegt im Westen der Tschechischen Republik. Auf ihrem relativ kleinen Gebiet entspringen heute mehr als 40 Mineralquellen, die vorwiegend zur Behandlung von Erkrankungen der Harnwege verwendet werden. Dank der verschiedenenartigen chemischen Zusammensetzung können einige der Quellen jedoch auch für die Behandlung des Bewegungsapparats oder des Verdauungssystems und metabolischer, gynäkologischer und onkologischer Erkrankungen eingesetzt werden.



Ende des 12. Jahrhunderts gründete der böhmische Gaugraf Hroznata von Ovenec in einem Flusstal das Stift Tepl. Damals bestand das Gelände überwiegend aus Sumpf. Im 14. Jahrhundert wurde die durch die Pest entvölkerte Gegend von Deutschen besiedelt. Die Chorherren des Stiftes Tepl wussten bereits im Mittelalter von den Heilquellen, die als sauer oder als Säuerling bezeichnet wurden. 1528 wurde das Wasser der Quellen auf Geheiß von König Ferdinand I. auf seine Bestandteile untersucht. Aus der Ferdinandsquelle wurde danach Salz gewonnen, das sich wegen seiner abführenden Wirkung nicht als Kochsalz verwenden ließ; es handelte sich um Glaubersalz.



Im 17. Jahrhundert badeten Kranke aus der Umgebung in dem als heilend geltenden Schlamm und tranken das Wasser der Auschowitzner Quellen. Der Klosterarzt des Stiftes Tepl, Johann Josef Nehr, untersuchte die Heilwirkung der eisenhaltigen, hypotonischen und mineralisierten Sauerlinge und gab darüber eine Veröffentlichung heraus. In den Jahren 1807 und 1808 ließ der Abt des Stiftes Chrysostomus Laurentius Pfrogner auf dessen Drängen im Quellgebiet an der Marienquelle, die wegen ihres unangenehmen Geruchs nach Schwefel auch „Stinkquelle“ genannt wurde, ein erstes festes Badehaus errichten.

Im Jahr 1813 wurde der Sekretär Pfrogners Karl Prokop Reitenberger Abt des Stifts und richtete nach den Veröffentlichungen des Klosterarztes Nehr einen Badeort ein, der 1818 als solcher anerkannt wurde und die Marienquelle den Namen Marienbad erhielt.



Er gilt damit als Gründer des Kurortes Marienbad. Abt Reitenberger setzte Anteile des Klostervermögens für den Aufbau des Kurortes ein, beauftragte Wenzel Skalnik, die Sümpfe trockenzulegen und Parkanlagen zu gestalten. Von 1817 bis 1823 bauten die Architekten Georg Fischer und Anton Turner die Kurbauwerke. Sein Erfolg löste Widerstand und Missgunst bei Chorherren des Stifts Tepl aus; diese warfen ihm vor, das Geld des Klosters zu verschwenden. Er wurde 1826 zum Rücktritt als Abt gezwungen. Die Stadt Marienbad ließ ihrem Gründer 1879 auf der Kreuzbrunnenpromenade ein Denkmal errichten.

1824 bestand Marienbad aus etwa 40 repräsentativen Gebäuden und hatte bereits einen guten Ruf als Kurort. Johann Wolfgang von Goethe war 1820 zum ersten Mal dort und ihm zu Ehren wurde in der ehemaligen Pension Zur Goldenen Traube ein Stadtmuseum eingerichtet.



Auf dem Platz vor dem Museum (dem Goetheplatz) steht ein Goethe-Denkmal. Richard Wagner fand in der Abgeschiedenheit und Ruhe Marienbads Inspiration. Er entwarf dort zwei seiner wichtigsten Werke, Lohengrin und die Meistersinger von Nürnberg. Der Aufschwung des Kurbetriebs kam ab 1872 mit dem Anschluss an die Eisenbahn, wodurch eine direkte Verbindung nach Wien und Prag geschaffen wurde, ab Dezember 1898 auch nach Karlsbad.

Eine Saison in Marienbad dauerte immer vom 1. Mai bis zum 30. September. Die jährliche Frequenz war seit 1893 von 16.000 auf nahezu 25.000 Patienten gestiegen. Außerdem hielten sich in jeder Saison ungefähr doppelt so viele Besucher kurzfristig in Marienbad auf. Im Jahr 1904 hatte Marienbad 26.410 Kurgäste.

Der Erste Weltkrieg bedeutete einen Einschnitt, doch ab 1920, nach der 1918 erfolgten Gründung der Tschechoslowakei, lebte die Kur wieder auf, und 1929 wurde die Rekordzahl von 41.000 Kurgästen erreicht. Die Bäder und Bäderanlagen wurden einer Kommission aus Vertretern des Staates, der Stadt und des Stifts Tepl unterstellt.

Marienbad gehörte nach dem Münchner Abkommen und der Besetzung des Sudetenlandes durch deutsche Truppen ab 1.10.1938 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs zum Landkreis Marienbad, Regierungsbezirk Eger, im Reichsgau Sudetenland des Deutschen Reichs.

Durch den Krieg war es das vorläufige Ende des internationalen Besucherzuspruchs.

Die 1884 errichtete Synagoge wurde von den Nationalsozialisten in der Reichspogromnacht 1938 zerstört. Das Grundstück der abgerissenen Synagoge blieb seitdem unbebaut. Marienbad wurde im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört.

Die Kureinrichtungen wurden 1946 verstaatlicht. Nach 1948 wurde Marienbad zu einem Kurort für sozialistische Arbeiter. 1952 wurde dort ein balneologisches Forschungszentrum gegründet. Nach der Samtenen Revolution 1989 und dem Zerfall des Ostblocks wurden viele staatseigene Betriebe privatisiert, darunter auch alle Kureinrichtungen, Hotels, Wohngebäude und sonstigen Betriebe in Marienbad; viele Gebäude wurden inzwischen saniert und restauriert.



Das Highlight der Kuranlage sind die sogenannten „Singenden Fontänen“. Diese Wasserspiele sind eine große Attraktion. Zu jeder ungeraden vollen Stunde wartet bereits eine Besuchermenge auf das Ertönen der Begleitmusik zu den Wasserspielen.

Wie zum Beispiel:

1. Petr Hapka: Musik für die Fontäne
2. Antonín Dvořák: Karneval Opus Nr. 92
3. Giuseppe Verdi: Nabucco – Gefangenenchor „Va, pensiero“
4. Celine Dion: Tell Him, My Heart Will Go On „Titanic“
5. Jiří Malásek: Das romantische Klavier -Exodus, Ballade für Adelheid
6. Pjotr Iljitsch Tschaikowsky: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 b-moll, op. 23
7. Michail Iwanowitsch Glinka: Ruslan und Ljudmila
- 8.: Ennio Morricone: Spiel mir das Lied vom Tod

Und zu besonderen Anlässen folgende Kompositionen:

1. Bedřich Smetana: Die Moldau
2. Wolfgang A. Mozart: Eine kleine Nachtmusik
3. Andrea Bocelli: Vivo Per Lei, Romanza

Am Abend wird dieses Spektakel noch durch szenische Beleuchtung in Szene gesetzt.



Die Singende Fontäne ertönte zum ersten Mal am 30. April 1986. Die erste Musik dazu wurde vom Komponisten Petr Hapka komponiert. Für den Bau benutzte man den rotfarbenen Granit aus Steinbrüchen in der Nähe von Liberec (Reichenberg).

Nun neigte sich ein ereignisreicher Tag dem Ende zu und wir begaben uns um 16:45 Uhr auf den Heimweg. Gegen 20:30 Uhr erreichten wir schließlich Augsburg.



„schee war's“